

Pfarreien wünschte, darf man ihm nicht verargen, wenn man sich deren zu hohe Zahl vor Augen hält. Im übrigen besticht der Visitator (z. B. N. 18) durch seinen Weitblick und die Aktualität seiner Ansichten (die auch heute noch lange nicht überholt sind), durch sein taktvolles Maß, sein Festhalten am Grundsätzlichen, gepaart mit dem Blick fürs Mögliche. Er ist Idealist und Realist in glücklicher Mischung. Daher müßten Passagen wie S. 126, letzter und vorletzter Absatz, wo von „formalistischem Traditionalismus“ und davon gesprochen wird, daß der Visitator wenig Erfolg gehabt habe, weil er sich über die konkreten Aufgaben der Abteien keine Gedanken gemacht und das „Problem der Arbeit“ nicht gelöst habe, neu überdacht werden.

S. 82, Anm. 24, erwähnt der Autor die Notwendigkeit einer historischen Darstellung des Werdens der inkorporierten Pfarreien. In diesem Zusammenhang hätte man den leicht zugänglichen Österreichischen Pfarratlas und wenigstens ein halbes Dutzend Spezialuntersuchungen über Inkorporationsverbände zitieren müssen. Auch über die Auflösung des Filiationsverhältnisses zwischen Mutterabtei und Tochterkloster nach der Reformation gäbe es Arbeiten. Wenn die Studie auch in manchem der Ergänzung und Vertiefung bedarf, ist sie als durchaus wertvoll anzusehen und verdient bei Heimatforschern, Historikern der österreichischen Geschichte, Kirchenhistorikern und allen, denen an der Geschichte der religiösen Orden etwas liegt, wärmste Beachtung.

Dem Autor und seinen Moderatoren gebührt vollstes Lob für den Fleiß, mit dem das Material zusammengetragen wurde, für die saubere Gliederung des Stoffes, die auch eine rasche Orientierung in Einzelfragen ermöglicht, und die guten sprachlichen Qualitäten der Darstellung.

Wilhering/OÖ.

Gerhard Winkler

SCHULTES GERHARD, *Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs, Entstehung und Geschichte*. (Veröffentlichungen des kirchenhistorischen Instituts der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien, Bd. 4.) (398 S., 37 Abb.) Wiener Dom-Verlag 1967. Kart. lam. S. 180.—, DM/sfr. 30.—.

Das Werk bietet ein Stück Kirchengeschichte in der Sicht einer großen Organisation Österreichs. Der Verfasser hat fleißig und eingehend gearbeitet, seine Angaben sind jeweils mit schriftlichen oder mündlichen Quellen reichlich belegt. Die Darstellung ist objektiv und wegen des kurzen zeitlichen Abstandes mutig und offen. Hat man als Alt-Reichsbündler vieles, was Schultes schreibt, selber erlebt, so liest man dieses Buch mit freudigem Stolz, oft aber auch mit stiller Wehmut. Die kurzen Biographien führender Persönlichkeiten am Ende des Buches sind

packend geschrieben, Statistiken und eine Dokumentensammlung bilden eine willkommene Ergänzung des Hauptteils.

Linz/Donau

Karl Böcklinger

PASTORALTHEOLOGIE

KELLER JAMES/ARMSTRONG RICHARD (Hg.), *Apostolic Renewal in the Seminary in the light of the Vatican Council II*. (305.) The Christophers, New York 1965. Brosch.

Dieses Buch ist das Ergebnis der 2. Christophers-Studienwoche, die im Juli 1964 von Laien und Priestern gehalten wurde, um die Auswirkungen des Vatikanischen Konzils und die Formung der künftigen Priester zu erörtern. (Die Christopher-Bewegung geht darauf aus, Laien anzueifern, persönliche Zeugen für Christus und treibende Kräfte der Kirche in dieser modernen Welt zu sein.) Dabei äußerten die anwesenden Laien, sie spürten ein tiefes Bedürfnis nach größerer geistlicher Integration. Sie litten unter einer Kluft zwischen ihrem Glauben und ihrem geistlichen Leben und unter einer Scheidung ihrer religiösen Praxis und ihrer täglichen Geschäfte in der Welt. Dieser unbefriedigenden Situation könnte von Priestern abgeholfen werden, denen ihre Seminarbildung eine konvergenter Formung in den Bereichen des Studiums, des Gottesdienstes und des praktischen Lebens mitgegeben hat. Alles müßte auf die Bedürfnisse des Apostolats ausgerichtet sein.

Um diesem Bedürfnis entgegenzukommen, müßte man den Seminaristen helfen, in einer *Studiengemeinschaft* zu leben. Aus diesem Grund werde ein vermehrter Dialog zwischen Professoren und Studenten in der Schule und außerhalb die Gemeinschaftsbeziehungen fördern und zu einem tieferen Verständnis der christlichen Botschaft als Ganzes beitragen. Deshalb wird betont, daß Seminarprofessoren eine doppelte Verantwortung haben: Als Wissenschaftler sollten sie zum Fortschritt der Forschung beitragen und auch die neuen Entwicklungen auf anderen Wissensgebieten als ihrem eigenen, im besonderen in der Philosophie, aufmerksam verfolgen. Zweitens sollten sie als Lehrer den Stoff ihres Faches vermitteln und gleichzeitig ihren Studenten Achtung vor der Wissenschaft einprägen. Das letzte ist wesentlich, wenn Priester in Zukunft gebildeten Laien gewachsen sein sollen. Die neue Theologie sollte konvergieren auf die Offenbarung der Liebe Gottes in Jesus Christus und gleichzeitig einen missionarischen Aspekt haben, weil ja das Christentum im Grunde das Geheimnis der Sendung Jesu Christi zur Rettung der Welt ist.

Um künftige Priester für den Seelsorgedienst auszubilden, muß es mehr denn je eine Öffnung zur Welt geben. Deshalb sollten Arbeiten organisiert werden, welche die theologischen Prinzipien auf das Leben der Leute

anwenden, die in dieser „irdischen Stadt“ wohnen. Ferner wäre es höchst wünschenswert, den Seminarvorstellungen große Freiheit für Experimente auf den Gebieten der Liturgie, der Sozialarbeit und der Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit zu geben. Auch aus diesem Grund wird der Gedanke begrüßt, Laienprofessoren im Seminar zu haben. Ein Großteil des Buches befaßt sich mit dem Lehrplan, den Beziehungen zwischen Philosophie und Theologie, dem Aufbau des theologischen Kurses und mit der Unterrichtsmethode. Hier wird die Bedeutung von echtem Teamwork unter den Angehörigen der Fakultät betont.

Neben der Studiengemeinschaft sollte es auch eine *Gottesdienstgemeinschaft* geben. Hier wird betont, es müsse demonstriert werden, daß Professoren und Studenten eine Gemeinschaft in Christus bilden. Daher sollten beide Gruppen der Gemeinschaftsmesse mitkommen beiwohnen und ihre geistliche Nahrung vom gemeinsamen Anhören des Gotteswortes und von der gemeinsamen Teilnahme an der eucharistischen Liturgie beziehen. Konzelebrationen sind nach allgemeiner Ansicht eines der besten Mittel, den Geist der Einheit auszudrücken. Die Studenten sollten die Möglichkeit erhalten, dieser Gottesdienstgemeinschaft ihre apostolischen Dimensionen zu geben, indem sie mit der Außenwelt Kontakt nehmen und als Christusträger Sozialarbeit leisten.

Am wichtigsten jedoch ist die *Lebensgemeinschaft*. Es sollte echte menschliche, persönliche Beziehungen unter den Studenten geben sowie zwischen den Studenten und allen jenen, die mit ihrer Formung betraut sind. Die Fähigkeit, ein auf eine Gruppe zentriertes Leben zu führen, wird sogar einer der wichtigsten Prüfsteine für die Eignung zum Priester sein.

So zeigt diese Christopher-Studienwoche, die in New York gehalten wurde, so viele neue, fortschrittliche Gedanken über die Formung zum Priestertum, daß wir dieses Buch nur begrüßen können als einen Herold eines kommenden zweiten Frühlings in der Seminarerziehung in den Vereinigten Staaten.

Maastricht

J. J. Dellepoort

WALTER EUGEN, *Das neue Kana*. Erste Folge. 2. Aufl. (68), 2. Folge. (95.) Seelsorge-Verlag, Freiburg 1966. Kart. lam. je S 50,40, DM/sfr. 7.20.

Die beiden Bändchen sind aus Predigtzyklen hervorgegangen, die der bekannte Autor vor seiner Freiburger Pfarrgemeinde gehalten hat. „Markierungen für den Weg gläubig gelebter Ehe“ hatte der Untertitel der ersten Auflage der ersten Folge dieser seelsorglichen Wegweisung für christliche Ehe in dieser Zeit gelautet. Im Vorwort wird das neue Kana als die sakramental ergriffene und im Glauben gelebte Ehe gesehen. Der Evangelist

selbst hat das Ereignis von Kana ausdrücklich als ein „Zeichen“ verstanden: Aufleuchten der Herrlichkeit Gottes an einem Geschehen im menschlichen Bereich (I/15). Für den Seelsorger ergibt sich der Anruf, Eherunden nicht nur zu dulden, sondern sogar zu fördern; es wird den Ehepaaren Mut zu diesen Runden gemacht, da ungeahnte Kräfte aus ihnen erwachsen können (I/19). In einer Zeit allgemeiner Aufweichung vorehelicher und ehelicher Moral — die tief in den kirchlichen Raum hineinreicht und von manchen Theologen durch „eine Art theologische Demagogie“ (Interview mit Kardinal Seper „Mann in der Zeit-F“ vom 1. 4. 1968) geradezu gefördert wird — kommt in den beiden Bändchen zum Ausdruck, daß es seit jeher die Taktik des Bösen war, die Guten zuerst im Urteil unsicher zu machen, so daß sie sich als dumm, unreif und rückständig vorkämen (I/31). „Man kann in der Ehe nicht alles leicht machen — sonst wird am allerleichtesten die Ehescheidung!“ (I/33). Es wird der Anthropologe zitiert, der von der „staunenswerten Abwesenheit aller asketischen Ideale“ in unserer westlichen, einseitig auf Konsum ausgerichteten Gesellschaft spricht (II/51).

Die beiden Bändchen haben den Mut, Ideale aufzuzeigen, deren bleibenden Wert aufzuweisen und in einer ganzheitlichen Sicht darzutun, daß die recht gesehene Ehe und die der Ganzhingabe an den Herrn geweihte Jungfräulichkeit (II/54) erst gemeinsam den Blick für das ganze Mysterium freigeben. Seelsorger, Eheleute und Brautleute werden in gleicher Weise reichen Gewinn aus den gebotenen Darlegungen schöpfen können.

Vöcklabruck/OÖ.

Josef Rötzer

PICARD PAUL/EMRICH ERNST, *Priesterbildung in der Diskussion*. (Probleme der praktischen Theologie, Bd. 3. Festgabe zum 60. Geburtstag von Weihbischof Josef Maria Reuß.) (144.) Verlag Matthias Grünewald, Mainz 1967. Kart. lam. DM 10.80.

Wenn es auch ein Novum ist und von manchen bis in die letzte Zeit nicht besonders wohlwollend betrachtet wurde, so entspricht es doch dem Buchstaben und dem Geist des Zweiten Vatikanum, daß sich die ganze christliche Gemeinde, also auch die Laien, für das Priesterbild unserer Zeit und für die von diesem Bild abhängige Priesterbildung mitverantwortlich weiß und sich dazu auch Gedanken macht. So ergreift auch hier auf den ersten 38 Seiten zunächst ein Laie, ein Fernsehredakteur und ehemaliger Jugendführer, Ernst Emrich, dessen Dissertation sich mit einem Grenzproblem der Jugendpsychologie und Kulturphilosophie beschäftigt hat, das Wort. Er schließt seine „Sieben Assoziationen zur Priesterbildung in unserer Zeit“ an einen imaginären Tageslauf eines Priesters „von der Morgenwache bis zur Nacht“ an. Es handelt sich um An-